

Januar - Juni 2013

# ganz persönlich



EVANGELISCHE  
FRAUEN IN BADEN



## Liebe Leserinnen, Liebe Leser!

**H**erz und Verstand, Biss und Witz, Neugierde, Unerschrockenheit und Mut sind die „Zutaten“, aus denen erfolgreiches Engagement für Gleichberechtigung und Geschlechtergerechtigkeit gemacht ist. Was Ursula Knöpfle, Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Freiburg, im Interview (Seite 9) als „Erfolgsfaktoren“ benennt, führt uns hinein in das Schwerpunktthema der neuen Ausgabe von „ganz persönlich“. „Trotz der gravierenden Veränderungen in den letzten 50 Jahren ist noch viel zu tun bei der Gleichstellung von Frauen und Männern“, lautet das Resümee des Ersten Gleichstellungsberichts der Bundesregierung. Cornelia Helfferich fasst für „ganz persönlich“ die wesentlichen Ergebnisse des Berichts zusammen (Seite 15 ff.). Deutlich wird darin auch, warum Frauen ein erhöhtes Armutsrisiko tragen (siehe auch Seite 6) und dass die in den nächsten Dekaden zu erwartenden gesellschaftlichen Entwicklungen nur bewältigt werden können, wenn Gleichstellung konsequenter umgesetzt wird.

Mit Herz und Verstand, Biss und Witz, Neugier, Unerschrockenheit und Mut hat Eva – zwischen Paradies und Alltag – am landeskirchlichen Frauentag viele inspiriert – und tut es noch ... Einen Eindruck davon geben zwei Berichte aus Bruchsal und Ichenheim (Seite 19) sowie ein kurzer Ausschnitt aus dem Vortrag, den Petra Bahr beim Frauentag in Freiburg gehalten hat (Seite 10).

Dass Herz und Verstand, Biss und Witz, Neugier, Unerschrockenheit und Mut gebraucht werden, wenn es darum geht, Neues zu entwickeln und auszuprobieren oder sich immer wieder neu auf den Weg zu machen, zeigen die „Unterwegsfrauen“ mit ihrem Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung

(Seite 8) ebenso wie die Praxisbeispiele „Bibel mit Biss“ (Seite 18) oder der „Internationale Frauentag“ (Seite 18), die zur Nachahmung einladen. Darüber hinaus gibt Ihnen das vorliegende Heft einen Einblick in die Aktivitäten und Arbeitsfelder, in denen sich Evangelische Frauen in Baden auf Gemeinde-, Bezirks- und Landesebene engagieren, mit Herz und Verstand, Biss und Witz ...

Sehr herzlich danken wir für die vielen wunderbaren Rückmeldungen, die wir auf das neue Design von „ganz persönlich“ erhalten haben und über die wir uns natürlich sehr gefreut haben. Stellvertretend hier ein paar „O-Töne“: „Wow, das neue „ganz persönlich“ ist echt gelungen!“ „... wunderschön gestaltet ... Danke!“ „Als langjährige Bezieherin des Magazins möchte ich Ihnen mitteilen, dass ich die Veränderungen sehr begrüße und Ihnen weiter so gute Ideen wünschen.“ „Zu dem neuen Erscheinungsbild mit dem leuchtend warmen und mutigen Rot sowie dem neuen Logo beglückwünsche ich Sie und damit auch alle Leserinnen herzlich. Der Mut der Frauen darf sich in Farbe ausdrücken und dahinter steckt auch Kraft und Überzeugung. Der Inhalt zeigt die ganze Bandbreite der Themen auf und verhilft mir zu vielerlei Anregungen, die ich in der Arbeit mit den hiesigen Frauen umsetzen kann ...“

Wir wünschen Ihnen einmal mehr eine anregende und spannende Lektüre – und freuen uns auf und über Ihre Rückmeldungen!

Mit herzlichen Grüßen aus Karlsruhe  
Ihre

Annekat Brand

# Inhalt

## Anstoß

Sehen, was vor Augen ist ... Seite 4

## Projekte & Aktionen

Lernen, in einem Europa  
der vielen Religionen zu leben ... Seite 5

Arme Frauen - reiches Land ... Seite 6

Prostitution und Menschenhandel ... Seite 6

Zeuginnen Christi ... Seite 7

Geld oder Rosen? ... Seite 7

Gemeinsam Leben in der Waldstadt ... Seite 8

Frauen in Rostock und Berlin ... Seite 8

## Interview mit Ursula Knöpfle

Dem Ziel der tatsächlichen Gleichberechtigung  
von Frauen und Mädchen nähergekommen ... Seite 9

## Hintergrund

Petra Bahr - Alles wegen Eva ... Seite 10

Cornelia Helfferich - Der Erste Gleich-  
stellungsbericht der Bundesregierung ... Seite 15

## Aus den Bezirken

Internationaler FrauenFreitag ... Seite 18

Bibel mit Biss ... Seite 18

Ein Frauensonntag mit Folgen ... Seite 19

Werbung auf der Wäscheleine ... Seite 19

## News, Tipps & Termine

Für frischen Wind in der Ökumene -  
EFiD beschließt Positionspapier ... Seite 20

Neue Landespfarrerin bei den  
Evangelischen Frauen in Württemberg ... Seite 20

www.halbe-kraft-reicht-nicht.de ... Seite 20

10 Jahre Interreligiöser  
Frauengesprächskreis in Mannheim ... Seite 20

Vorsorge und Rehabilitation für  
pflegende Angehörige ... Seite 20

Organspende -  
Pflicht eines Christenmenschen? ... Seite 21

Frauen und Reformationsdekade ... Seite 21

Ägypten: Zehntätige Begegnungsreise ... Seite 21

Hannelore Buls neue Vorsitzende  
des Deutschen Frauenrats ... Seite 21

Neu bei den Evangelischen Frauen ... Seite 21

Karola Magerl-Feigl verabschiedet ... Seite 21

Buch-Tipps ... Seite 22

## Impressum

Impressum ... Seite 23

Das Team der Evangelischen Frauen  
in Baden auf einen Blick ... Seite 23

Programm

Januar - Juni 2013

im Innenteil (S. 11 - S. 14)



Sehen, was vor Augen ist - nicht immer sehen wir die Dinge so, wie sie wirklich sind, auch wenn sie direkt vor unserer Nase platziert sind. Manchmal bedarf es eines Anstoßes von außen, um zu begreifen, was vor uns ist. Sehen heißt Erkennen, bewusst wahrnehmen, vielleicht auch die Perspektive wechseln und mit „anderen Augen“ sehen.

## Sehen, was vor Augen ist ...

Ich sehe was, was du nicht siehst“ - dieses Ratespiel, das ich als Kind mit großer Begeisterung gespielt habe, ist mir spontan zu diesem Thema eingefallen. Eine Person sieht sich im Raum oder im Freien um, sucht sich einen Gegenstand aus und sagt: Ich sehe was, was du nicht siehst und das ist ... - es folgt eine Farbe, die der ausgewählte Gegenstand hat. Nun dürfen die anderen raten, was wohl gemeint sein könnte. Ein einfaches Spiel, das mich als Raterin dazu bringt, etwas in den Blick zu nehmen, das mir nicht so ohne weiteres ins Auge springen würde.

Das Sehen ist eine Sinnesgabe, die für viele von uns ganz selbstverständlich ist. Wir machen uns nicht viele Gedanken darüber, wie das Sehen wirklich vor sich geht, dabei ist es ein hoch komplizierter Vorgang - ein blitzschnelles Wechselspiel von Augen und Gehirn. Durch die Pupille und die Augenlinse werden Bilder der Außenwelt spiegelverkehrt auf die Netzhaut abgebildet. Das Gehirn verarbeitet es so, dass wir das entsprechende Bild sehen. Ist das nicht faszinierend? Ein Wunder der Schöpfung schlechthin!

Redensarten wie „den Durchblick haben“, „neue Einsichten gewinnen“ oder „vor etwas die Augen verschließen“ verdeutlichen, wie sehr das praktische Sehen mit unserer Lebenshaltung verknüpft ist. Und welcher Mensch kennt nicht seine eigenen „blinden Flecken“? Auch nach dem Motto „Augen zu und durch“ sind schon viele Lebenslagen durchstanden worden. Wie hilfreich wäre es in mancher Situation, diese Redewendung positiv zu verändern? Dann hieße es nämlich: „Augen auf und durch!“

Ein Seherlebnis der besonderen Art habe ich während der Studienreise „Auf den Spuren der Religionen“ in

Andalusien erfahren: Was gab es da an wunderschönen, kunstvollen Ornamenten zu sehen! Ich erinnere mich noch sehr gut an den Alcázar von Sevilla, einen der ältesten Königspaläste Europas. Dort gibt es eine Fülle von wundervollen Wandflächen mit farbig glasierten Kacheln. Daran konnte ich mich nicht sattsehen. Sie faszinierten mich mit ihrem Farbenspiel und der vergeblichen Suche nach Anfang und Ende. Diese geometrischen Modelle sind nicht nur dekorative Motive, sondern Ausdruck eines philosophischen Prinzips der göttlichen Schönheit. Wir wurden eingeladen, nur eine einzige Farbe mit den Augen zu „verfolgen“. Meine Augen erlebten die Reise mit Blau oder Weiß völlig anders als bei dem Versuch, alles in den Blick zu nehmen. Ein „Augenschmaus“ sozusagen! Unwillkürlich fragte ich mich: Wer hat sich das ausgedacht? Die Verbindung zur akkuraten Mathematik und spielerischen Kunst lässt mich staunen. Dies aber, so lernten wir auf jener Reise, sind genau die Glaubenshintergründe der islamischen Kunst. Gottes Schöpfung kennt keinen Anfang und kein Ende, sie ist endlos. Die Zweidimensionalität spiegelt unendliche Fläche wider, die sich so völlig von unserer figürlichen Kunst unterscheidet. Mir wurden sozusagen für diese Art der Kunst die Augen geöffnet. Wenn wir umgangssprachlich diese Redewendung nutzen, „mir wurden die Augen geöffnet“, so verbinden wir dies eher mit einer unangenehme Wahrheit, die wir vorher ausgeblendet haben. Doch in diesem Fall erlebte ich die „geöffneten Augen“ als ein kostbares Geschenk.

Petra Gaubitz

Besuch beim Europäischen Projekt  
für Interreligiöses Lernen

Lernen, in einem Europa  
der vielen Religionen  
zu leben



Der Schuh ist mir zu klein. Trotzdem versuche ich vorsichtig, ein paar Schritte darin zu gehen. So wird die Begrüßung zur praktischen Übung: „Lernen, in den Schuhen der anderen zu gehen; lernen, in einem Europa der vielen Religionen zu leben.“

**D**as ist das Motto von EPIL. Das Europäische Projekt für Interreligiöses Lernen (EPIL) ist ein Experiment. Es versucht, nun schon im dritten Durchgang, im Rahmen eines zweijährigen Studienkurses mit christlichen und muslimischen Frauen verschiedener Kulturen, Konfessionen und religiöser Richtungen das friedenschöpferische Potential der beiden Religionen zu erkunden und im Alltag von Frauen zu fördern. EPIL setzt voraus, dass Europa ein multireligiöser Kontinent ist und dass Menschen lernen können, diese religiöse Pluralität zu bejahen und daraus ihre Identität als Europäerinnen und Europäer zu gewinnen. Die aktuelle Studiengruppe umfasst 33 Frauen aus Deutschland und den Niederlanden, aus Österreich, der Schweiz, Bosnien-Herzegowina und dem Libanon. Ihre Wurzeln reichen in die Türkei, nach Tunesien, Marokko oder Serbien. Sie sind zwischen 24 und 73 Jahren alt; ihre Religion: muslimisch (sunnitisch oder alevitisch) oder christlich (römisch-katholisch, reformiert, orthodox, armenisch, nicht praktizierend). Sie arbeiten als Ärztin, Journalistin, Lehrerin, Pädagogin, Theologin, Ökonomin, Universitätsdozentin oder sind noch mitten im Studium. Sie alle wollen mehr über die Religion der anderen erfahren - und über ihre eigene.

GRATIA - die Stiftung der Evangelischen Frauen in Baden - fördert den laufenden Studienkurs von EPIL. Als Gast konnte ich deshalb Anfang Oktober am 4. Kursabschnitt teilnehmen, der im niederländischen Huissen stattfand. Der Themenschwerpunkt „Migration - Integration ...“ entfaltete exemplarisch Herausforderungen von Migrationsgesellschaften vor dem Hintergrund der neueren

Entwicklung in den Niederlanden. Gehörten Anfang des 20. Jahrhunderts fast 90 Prozent der Bevölkerung in den Niederlanden einer christlichen Kirche an, sind es heute nicht einmal mehr 40 Prozent. Dabei halten sich sechs von zehn Menschen für religiös. „Believing without belonging“ (= glauben, ohne - einer verfassten Kirche - anzugehören) nennt Manuela Kalsky, Professorin für Theologie und Gesellschaft an der Freien Universität von Amsterdam, dieses weit verbreitete Phänomen. „Diversity“ (= Verschiedenheit, Vielfalt) sei Realität in den Niederlanden.

„Kommunikation durch Körpersprache“ heißt eine Übung am Abend. Ich lerne, wie verschiedene nonverbale Gesten „ankommen“ können und wie unterschiedlich Gebetshaltungen sich anfühlen. Jeder Tag beginnt mit einer Meditation und endet mit einem Tagesschluss. Dazwischen Vorträge, Studium, Austausch und Reflexion in gemischten und „nationalen“ Gruppen. Exkursionen nach Amsterdam und Köln zeigen die multireligiöse Realität mitten in Europa. Mich beeindruckt die Intensität, die Konzentration, das Ringen um gegenseitiges Verstehen, das vertrauensvolle Miteinander der Teilnehmerinnen, aber auch die Freude am gemeinsamen Lernen und das Lachen, das grenzüberschreitend verbindet. Am vorletzten Abend lädt die Gruppe aus dem Libanon zum fünften und letzten Studienkurs im Februar 2013 nach Beirut ein. „Versöhnung - zum Zusammenleben verpflichtet“ wird der Themenschwerpunkt dort sein. Die aktuellen Nachrichten zeigen seine dringliche Notwendigkeit.

Annegret Brauch

## Bundeskonzferenz der Landesfrauenräte

### Arme Frauen - reiches Land



**D**ie diesjährige Bundeskonferenz der Landesfrauenräte im September in Stuttgart widmete sich im Rahmen einer öffentlichen Fachtagung dem Schwerpunkt „Frauenarmut“. Die Delegierten verabschiedeten den Leitartikel „Wege aus der Frauenarmut“, der Forderungen und Handlungsansätze an die Politik bündelt, um die strukturelle Benachteiligung von Frauen zu beseitigen und das für Frauen deutlich höhere Armutsrisiko zu mindern.

Der aktuelle Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung berücksichtigt die geschlechtsspezifischen Besonderheiten in unzureichender Weise. So liegen beispielsweise die Gehaltsunterschiede von Männern und Frauen in Deutschland bei durchschnittlich 21,6 %, in Baden-Württemberg sogar bei 28 %. Damit nimmt Deutschland im Vergleich zu anderen europäischen Ländern den viertletzten Platz ein. In nahezu allen Lebensbereichen sind Frauen in allen Altersgruppen viel stärker von Armut betroffen als Männer. Entgeltungleichheit, niedrige Rentenansprüche u. a. durch Kindererziehungszeiten, prekäre Arbeitsverhältnisse, der hohe Anteil von Frauen im Niedriglohn- und Teilzeitssektor sowie die immer noch vorwiegend weibliche Zuständigkeit für die Erziehungsarbeit benennen nur beispielhaft die Vielschichtigkeit der Benachteiligungen. „Wege aus der Frauenarmut müssen deshalb sowohl auf grundlegende Gerechtigkeitsfragen als auch auf den Abbau der geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung zielen“, so Angelika Klingel, Vorsitzende des Landesfrauenrats Baden-Württemberg.

Mit ihrem Beschluss „Wege aus der Frauenarmut“ fordert die Bundeskonferenz der Landesfrauenräte differenzierte Maßnahmen für ein existenzsicherndes Erwerbseinkommen und eine eigenständige soziale Sicherung für Frauen, Veränderungen der steuer- und rentenrechtlichen Rahmenbedingungen, Verbesserungen für die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Care-Tätigkeiten sowie entscheidende Fortschritte in der Entwicklung von Chancengerechtigkeit und gesellschaftlicher Teilhabe.

Die Bundeskonferenz fordert die Bundesregierung sowie die entsprechenden Landesregierungen dringend auf, bei der Betrachtung und Bewertung von Lebenslagen der Geschlechterdifferenzierung Rechnung zu tragen und die notwendigen Maßnahmen zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für Frauen auf den Weg zu bringen.

Inge Bayer

## Klausurtag des Landesausschusses

### Prostitution und Menschenhandel

**B**eim Klausurtag des Landesausschusses der Evangelischen Frauen in Baden drehte sich in diesem Jahr alles um ein dringliches, uraltes und doch ganz neu zu besprechendes Thema: Die Prostitution.

Prominenter Gast im Evangelischen Oberkirchenrat war Dr. Eske Wollrad, die Geschäftsführerin der Evangelischen Frauen in Deutschland, die in ihrem Vortrag eine theologische Einschätzung der Prostitution gab. Dabei differenzierte sie zwischen erzwungener und freiwillig ausgeübter Prostitution, wobei im ersten Fall die christliche Grundhaltung eindeutig ist: Menschenhandel als eine Form der kommerzialisierten Sexualität, die von Gewalt und sexueller Ausbeutung geprägt ist, ist ein Verbrechen und widerspricht jeglichen christlich-ethischen Handlungsprinzipien.

Im zweiten Fall ist zu fragen, ob Prostitution überhaupt einen Freiwilligkeitscharakter haben kann, oder ob nicht ökonomischer Zwang hinter jeder Lohnarbeit steht. Auf jeden Fall darf man „freiwillig“ nicht mit „gern“ verwechseln, wenngleich davon auszugehen ist, dass eine Teilgruppe der Prostituierten diese Arbeit freiwillig verrichtet. Dennoch ist Prostitution kein Job wie jeder andere - hohe gesundheitliche Risiken und psychische Belastungen sind nachweisbare Begleitscheinungen.

In der letzten Ausgabe von „ganz persönlich“ haben wir ausführlich die Diakonie-Projekte FreiJa und P.I.N.K. vorgestellt, die in Freiburg und Kehl Begleitung von Prostituierten und Ausstiegsberatung anbieten - doch: Wollen wir das in unserer Nachbarschaft haben? Wie diskutieren wir als Kirche das Thema? Und welche Haltung hat jede einzelne von uns?

Auch am Ende des intensiven und konstruktiven Klausurtagess sind nicht alle Fragen beantwortet, und so kommt der Auftrag, sich in den Frauenkreisen vor Ort weiter mit dem Thema zu beschäftigen, ins Gepäck.

Birgit Weber



## Weltgebetstag im Elsass Zeuginnen Christi

**D**er Weltgebetstag 2013 kommt von Frauen aus unserem Nachbarland Frankreich, und die Französin Claudia Schulz aus Colmar beschreibt für „ganz persönlich“, wie Christinnen im Elsass Weltgebetstag feiern:

Schon lange feiern die elsässischen Frauen den Weltgebetstag - in manchen Gemeinden bereits seit 20, 30 oder 40 Jahren.

Im Oktober des Vorjahres findet die Hauptversammlung des französischen Weltgebetstages mit einer ersten Einleitung in die Liturgie statt, und im Januar treffen sich dann die Multiplikatorinnen in Straßburg, um gemeinsam in die Liturgie, die Landeskunde und die Musik einzusteigen. Dieses Treffen ist mit mehr als 50 Frauen immer sehr gut besucht.

Das Team aus Colmar geht auch gerne zu den Vorbereitungstreffen in Freiburg, da die deutschen Frauen meist andere Schwerpunkte erarbeiten als die französischen. Zudem sind ja viele elsässische Frauen zweisprachig und können problemlos vom deutschen Angebot profitieren. Auch das Material aus der Schweiz wird regelmäßig bestellt und verwendet.

Seit mindestens 20 Jahren wird in der evangelischen Regionalzeitung „le Messager évangélique“ vom Weltgebetstag berichtet und auf die Termine hingewiesen, dennoch muss man in den Gemeinden vor Ort jedes Jahr die Abkürzung „JMP- journée mondiale de prière“ erklären. Ach ja, was war das noch gleich?

„Für die elsässischen und französischen Frauen geht es nun darum, nachdem die Zeit der Redaktion der Liturgie für 2013 abgeschlossen ist, in die Tat umzusetzen, was wir geschrieben haben“, meint Laurence Gangloff, Pfarrerin und europäische Präsidentin des WGB. „Da geht es um unsere Glaubwürdigkeit! Wir müssen wirklich Zeuginnen Christi sein mit unserer Haltung gegenüber Ausländern, Fremden, Einwanderern. Wir sind auch gespannt zu entdecken, welchen Blick die deutschen Frauen auf Frankreich haben, denn die Bilder zur Landesinformation sind ja vom deutschen WGT.“

Claudia Schulz

## Ideen für Frauenkreise Geld oder Rosen?

**D**as ist keine einfache Frage - gerade, wenn es um Ehrenamt und Wertschätzung geht. Und so beschäftigten sich Frauenkreisleiterinnen aus unterschiedlichen Regionen Badens während der letzten Ideen- und Materialbörse im Juli in Bad Herrenalb mit diesem Thema. Gleich zu Anfang konnten sie sich in zwei unterschiedlich gestalteten Räumen frei bewegen: Im „Raum der Rosen“, der sehr sinnlich, mit schöner Musik, mit Düften, Bildern und Tüchern dekoriert war, und im „Raum des Geldes“, in dem sich Sparbüchsen, Schatzkisten, Goldtücher, Geld in verschiedenen Währungen und anderes mehr befanden. Über die Wirkung der Räume kamen die Frauen miteinander ins Gespräch.

Im nächsten Schritt stand der Vortrag „Philosophie des Geldes und die Frauen“ von Annegret Stopczyk im Mittelpunkt: Was ist Geld eigentlich? Und wie können Frauen ihre Skepsis gegenüber Geld und seiner Macht verlieren? Nicht erst seit gestern wird ja in Fachkreisen gemunkelt, dass Frauen ihr Geld viel effektiver anlegen als Männer und dass sie als Finanzgenies auffallen. Dennoch halten die meisten Frauen Distanz zum „schnöden Mammon“ - warum?

Konkret wurde die Thematik im ehrenamtlichen Engagement der Teilnehmerinnen. Wie geht es mir, wenn ich geehrt werde? Oder: Wie geht es mir, wenn keine Wertschätzung erfolgt? Was bin ich mir selbst wert? Und: Setze ich mich für mich selbst ein? Möchte ich lieber Geld oder möchte ich lieber Rosen? Austausch und „Wertschätzungsübungen“ gaben praktische Impulse, die bei der Beantwortung der Fragen halfen.

Die Frauen lernten einen bunten Strauß von Texten, Geschichten, Liedern, Körperübungen, Methoden und Spielen kennen, die sie in ihrer eigenen Gruppenarbeit vor Ort anwenden können. Das Konzept dieser Fortbildung eignet sich gut als Tagesangebot, kann aber auch je nach zeitlichen Ressourcen und Bedürfnissen der Teilnehmerinnen verändert werden. Die Materialsammlung kann gerne bei den Evangelischen Frauen in Baden angefordert werden.

Petra Gaubitz



## Mietwohnprojekt „Sophia“ Gemeinsam leben in der Waldstadt

**B**unt gemischt, in unterschiedlichen Lebensphasen und offen für Neues sind die Frauen zwischen 50 und 90 Jahren, die mit Unterstützung der Evangelischen Frauen in Baden und der Seniorensorge der evangelischen Kirche Karlsruhe das Mietwohnprojekt „Sophia“ entwickelt haben. Nun scheint der erste Spatenstich nicht mehr fern! Unter dem Namen „gemeinsamleben“ entsteht in der Karlsruher Waldstadt das Modellprojekt, das Begegnung, Kommunikation und nachbarschaftliches Engagement auch in der Architektur umsetzen möchte. SOPHIA Karlsruhe wird in diesem Quartier mit einem eigenen Wohnhaus vertreten sein; Gemeinschaft, Solidarität, soziales Engagement und Spiritualität sollen das gemeinsame Leben auszeichnen.

Das Konzept, das einander ergänzende Wohnformen, ein Café und verschiedene Dienstleistungen unter einem Dach vereint, wurde vom Verein Sophia Karlsruhe e.V. in Kooperation mit dem Bürgerverein Karlsruhe-Waldstadt, der Volkswohnung Karlsruhe und dem Stadtplanungsamt entwickelt. Zur Konkretisierung des Projekts wurde im Mai 2012 ein Ideenwettbewerb ausgelobt, an dem sich sechs Architektenbüros beteiligt haben. Die Entscheidung der Jury ist nach dem Redaktionsschluss für diese Ausgabe von „ganz persönlich“ gefallen.

Übrigens: „Sophia Karlsruhe“ geht mit ihrer Projekt-idee auf Tour! Mit viel Information und Engagement im Gepäck wandern die SOPHIA-Frauen im September 2013 durch`s südbadische „Ländle“ und werden ihr Mietwohnprojekt in interessierten Gemeinden vorstellen!

Haben Sie Interesse an einem Termin? Dann melden Sie sich bitte bei: SOPHIA Karlsruhe e.V., c/o Evangelische Frauen in Baden, Hannelore.List@ekiba.de oder bei der ersten Vorsitzenden von SOPHIA Karlsruhe e.V., Elisabeth Schröter, Evangelische Seniorensorge Karlsruhe, es@ev-kirche-ka.de.

Hannelore List

## Unterwegs für das Leben Frauen in Rostock und Berlin

**U**nterwegs für das Leben ist eine Bewegung, die über konfessionelle und parteipolitische Grenzen hinweg für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung eintritt. Sie wird getragen von Frauen aus unterschiedlichen Kirchen und Konfessionen.

„Welche Vorstellungen verbinden Sie mit Mecklenburg-Vorpommern?“, wurden wir Unterwegsfrauen bei unserer Begegnungsreise im September 2012 im Zentrum für demokratische Kultur der Evangelischen Akademie in Rostock gefragt: „Urlaub an der Ostsee, Backsteingotik, Rechtsextremismus ...?“ Mitarbeiterinnen dieses Zentrums führten uns in die Arbeit mit Schulklassen oder Einzelpersonen ein, die mit Rechtsextremismus konfrontiert sind. Wie kann man beraten, wenn Neonazis auf dem Land Kinderfeste veranstalten, wenn deren Frauen Elternbeirätinnen werden oder wenn rechtsextreme Bauern in Biobauern-Verbände eintreten?

In Rostock beeindruckten uns viele aktive Frauen: 25 Ehrenamtliche betreiben im „Marientreff“ bei der Kirche ein Begegnungszentrum. Im Frauenbildungsnetz MV wird seit 20 Jahren an einem Netzwerk für kreative Frauen gestrickt. Beindruckend war auch der Besuch eines kirchlichen Jugendzentrums in einem Stadtteil, dessen Bewohner mehrheitlich von Hartz IV leben. Die Kinder bekommen Betreuung und ein Mittagessen. Pfarrer Rautenkranz führte uns anschließend durch das von Plattenbauten geprägte Wohngebiet. Die soziale Lage von Rostock wurde uns von Senatorin Dr. Mälzer und Stadträtinnen im Rathaus nahegebracht. Nach dem Besuch so vieler Einrichtungen hörten wir: „In ganz Rostock spricht man von den Unterwegsfrauen!“

Mit vielen Fragestellungen haben wir uns auf den Weg nach Berlin gemacht, um mit Finanzminister Schäuble und Bundestagsabgeordneten verschiedener Fraktionen ins Gespräch zu kommen. Petra Ernstberger (MdB, SPD) gab uns ermutigende Worte auf den Weg mit: „Wir brauchen Leute mit einem solchen Engagement. Machen Sie weiter!“

Ildiko Mumm

## Dem Ziel der tatsächlichen Gleichberechtigung für Frauen und Mädchen nähergekommen



**U**rsula Knöpfle wurde 1985 in Freiburg die erste kommunale Frauenbeauftragte in Baden-Württemberg und hat maßgeblich zur Profilierung und Etablierung von Gleichstellungsarbeit beigetragen. Im Februar 2013 wird sie nach über 27 Jahren aktiven Engagements in den Ruhestand verabschiedet. Anregt Brauch sprach mit ihr für „ganz persönlich“:

**AB: Sie waren und sind die erste kommunale Frauenbeauftragte in Baden-Württemberg. Was waren vor 27 Jahren die größten Herausforderungen in dieser Arbeit? Und was sind sie heute?**

**UK:** Das erste Ziel war, die bis dato atypische Stelle zur Gleichberechtigung der Frau in der Verwaltung zu etablieren – das war für alle Beteiligten Neuland! Zum anderen war es das Ziel der Frauenbeauftragten, Interessenvertretung für alle Frauen innerhalb und außerhalb der Stadtverwaltung zu sein. Vieles, was heute selbstverständlich ist, war es zu Beginn meiner Tätigkeit keinesfalls: Gewalt gegen Frauen und Mädchen wurde tabuisiert. Entsprechende Anlauf- und Beratungsstellen gab es noch nicht. Ebenso wenig gab es einen Frauenförderplan oder gezielte Maßnahmen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Es fehlte der differenzierte Blick auf die Lebenssituationen von Frauen und Mädchen: Lesbe, Mutter, Witwe, Selbstständige, Migrantin, Behinderte, Alte, Alleinerziehende, Hausfrau, Obdachlose, Berufstätige, Kranke, Ehefrau, Künstlerin. Das Auffinden der „blinden Flecken“ bestimmte die Anfangsjahre: Aufbau und Verbesserung der Frauen-Infrastruktur durch eigene Konzepte, Veranstaltungen und Publikationen, gezielt eigenständige Öffentlichkeitsarbeit für unterschiedliche Zielgruppen und Themen, ganzheitliche Beratung ratsuchender Frauen, Unterstützung sich organisierender Frauengruppen vor Ort, Vernetzung und Zusammenarbeit mit ihnen. Heute ist kommunale Frauenpolitik in vielen Bereichen selbstverständlicher, aber nicht selbstverständlich geworden. Frauendiskriminierung wird nicht mehr frag- und klaglos hingenommen. Frauen sind sich ihrer Stärke mehr bewusst, junge Frauen fühlen sich ganz cool emanzipiert, gleichwohl gibt es nach wie vor strukturelle und subtile Diskriminierung von Frauen, sind Macht und Ressourcen ungleich verteilt.

**AB: Worin sehen Sie bezogen auf Ihr Arbeitsfeld den größten Erfolg? Und was ist (noch) nicht gelungen?**

**UK:** Ich sehe meinen größten Erfolg darin, dass die Stelle zur Gleichberechtigung der Frau eine frauenpolitische Institution in Freiburg geworden ist. Mit meiner Arbeit als Frauenbeauftragte sind wir dem Ziel der tatsächlichen Gleichberechtigung für Frauen und Mädchen nähergekommen. Mit Stolz kann ich sagen, dass es mir gelungen ist, in vielen frauenpolitischen Feldern nachhaltige Maßnahmen zu installieren. So zeigt das von mir herausgegebene Frauenhandbuch eindrucksvoll, wie die frauenspezifische Infrastruktur in Freiburg gewachsen ist. Auch die frauenpolitischen wichtigen Daten sind mittlerweile im Bewusstsein der Bevölkerung verankert, z. B. der Internationale Frauentag am 8. März, zu dessen 100-jährigem Jubiläum im letzten Jahr auf meine Initiative eine Frauenkonferenz in Freiburg im Konzerthaus stattfand.

**AB: Häufig ist zu hören: Frauen- und Gleichstellungspolitik braucht es doch nicht mehr, den Frauen stehen heute doch alle Möglichkeiten offen und die Mädchen haben die Jungs – zumindest in der Schule – überholt ... Was antworten Sie?**

**UK:** Meine Erfahrungen sind anders! Es gibt engagierte junge Frauen, es gibt den Dialog der Frauengenerationen, um sich auszutauschen, sich zu motivieren, damit die reale Situation von Frauen und Mädchen sich verbessert. Als Frauenbeauftragte freue ich mich über jedes Engagement von Frauen für Frauen und unterstütze dieses gerne.

**AB: 27 Jahre mit Engagement und Elan zu gestalten ist eine beeindruckende, bewundernswerte Leistung. Was waren und sind Ihre „persönlichen Erfolgsfaktoren“?**

**UK:** Herz und Verstand, Biss und Witz, Neugierde und Mut, Unerschrockenheit, gespickt mit der Überzeugung, dass der Verfassungsauftrag Gleichberechtigung und Geschlechtergerechtigkeit sich im Alltag der Frauen widerspiegelt, und versehen mit dem Gespür für politische Strukturen und Machtspiele und deren Nutzung für Kooperation, Unterstützung und Veränderung.

**AB: Ihre Vorhaben für die Zukunft?**

**UK:** Mit meinen „persönlichen Erfolgsfaktoren“ das aktive Altern gestalten und meistern.

## Glanzpunkt beim Freiburger Frauenkirchentag: Alles wegen Eva

Petra Bahr



Gestern habe ich Eva getroffen. Wir kamen in einem Café miteinander ins Gespräch, und Eva fragte mich: Wie kommt es eigentlich, dass Ihr Frauen Euch gegenseitig das Leben zur Hölle macht, anstatt Euch wechselseitig zu unterstützen? Warum ist es so schwer, die unterschiedlichen Lebensentwürfe als Bereicherung zu sehen statt als Infragestellung? Die eine will ihre Kinder ins Leben begleiten und betrachtet das als ihre Berufung, ob mit oder ohne Dokortitel. Die andere entscheidet sich für die Karriere und verzichtet auf Kinder. Die dritte jongliert mit Kindern und Kinderfrau zwischen Familie und Beruf. Die Vierte lebt mit einem Mann und seinen zwei Kindern. Dazu hat sie selbst noch eines und ein gemeinsames ist unterwegs. Sogar Familie ist heute kompliziert. Die Fünfte hat ein eigenes Unternehmen und noch Kraft für drei Kinder. Die andere ist mit Halbtagsstelle und einem Kind schon am Rande ihrer Kräfte. Die sechste hatte bislang keine Wahl. Sie wurde schwanger mit siebzehn wie ihre Mutter, hat keinen Schulabschluss und träumt davon, Friseurin zu sein, wenn ihr Freund nicht mehr trinkt. Und was tut Ihr? Ihr kämpft gegeneinander, in Talkshows und in Teeküchen, mit Pamphleten und Predigten. Diesen Zwist könnt Ihr nicht auf die Männer schieben. [...] Erkennt doch den Reichtum der Lebensentwürfe endlich an. Macht Euch Mut, statt übereinander herzufallen. Seid Mütter des Lebendigen auf die eine oder andere Art. Das schließt ja Streit um das richtige Leben im falschen nicht aus. Aber lasst die Häme, mit der Ihr Euch selbst den Weg zum Paradies verstellt. Denn paradiesisch ist der Zustand der Zufriedenheit, in dem wir uns vor dem Leben der Anderen nicht mehr fürchten müssen.

Wie war es denn im Paradies, frage ich. Ach, sagt sie mit einer Spur Traurigkeit in der Stimme. Ich kann mich kaum erinnern. Manchmal spüre ich diese tiefe Sehnsucht nach Frieden. Nach diesem Moment, in dem ich aus vollem Herzen sagen kann: Siehe, es ist sehr gut. Wie im Nebel sehe ich mich, wie ich grinsend in der Wasseroberfläche des spiegelglatten Sees im Paradiesgarten tanze. Ganz mit meinem Körper im Reinen, ein Leib und eine Seele, ein altersloses Kind, eine kindliche Alte, ganz wie man so will. „Siehe, Eva, was Du siehst, ist sehr gut.“ Es dauerte lange, bis ich meinen Körper im Spiegel wieder so vorbehaltlos geliebt habe, erzählt sie nachdenklich. Vielleicht liegt es daran, dass sie mir

eine Brust abgenommen haben, als ich krank wurde. Aber wenn ich ehrlich bin,

habe ich auch vorher schon die Makel gesucht. Cellulite und dicke Oberarme, zu kurze Beine und Schlupflider. Ich war sogar neidisch auf meine Töchter. Glaubt doch nicht, dass ich im Paradies aussah wie diese retuschierten Models in den Hochglanzgazetten, die sich vor Eure Spiegelbilder stellen und Euch Eure Defizite vor Augen halten. Meine Nase war immer schon eine Spur zu krumm. Nur hat es mich nicht gestört. Adam übrigens auch nicht. Paradiesisch war nicht mein Körper, sondern der Blick, den ich auf ihn hatte. Den wir aufeinander hatten. Ich fand mich perfekt, so wie ich war, weil ich mich so sah, wie Gott mich geschaffen hatte. [...]

Beginnt, die Schönheit aneinander wiederzuentdecken. Übt gleich morgen, im Neonlicht der Umkleidekabine über Euch zu lachen, statt mit Selbsthasstiraden über Euch selbst herzufallen. Noch besser als allein geht das zu zweit. Wozu sind Freundinnen da. Macht Fratzen wie ein Kind. Wackelt mit den Zehen. Lacht Euch schön. Und hilft Euren Männern, mit kahlen Köpfen begehrenswert zu erscheinen. „Siehe, es ist sehr gut.“

[...] Die Vertreibung aus dem Paradies war auch der Beginn der Kultur als Spielraum der Freiheit. Vielleicht wollte ich diese Freiheit erzwingen. Endlich wurden wir gebraucht. [...] Gott hat uns in die Freiheit gestoßen, damit wir erwachsen werden. Ja, mit der Freiheit kam der Schmerz. Es kam der Tod. Es kam das Leid. Aber es kam auch das Glück. Es kamen der überraschende Moment und das unverhoffte Wiedersehen. Es kam das Vergnügen, etwas mit den eigenen Händen zu schaffen. Es kam die Lust und die Kunst, es kamen die Wissenschaft und die Geschichte. Und irgendwie haben wir das Paradies ja mitgenommen, als Erinnerung und als Hoffnung.

Und zum Abschied sagt Eva zu mir: Bleib eine Mutter des Lebendigen. Mach daraus einen Ehrentitel.

Oberkirchenrätin Dr. Petra Bahr, Kulturbeauftragte der EKD, hielt diesen Vortrag beim 2. Freiburger Frauenkirchentag im September 2012, der hier in stark gekürzter Fassung abgedruckt ist. Den vollständigen Text finden Sie unter [www.evangelische-frauen-baden.de](http://www.evangelische-frauen-baden.de)

Januar - Juni 2013

# Programm



EVANGELISCHE  
FRAUEN IN BADEN

# Veranstaltungen

## „Heile, heile Segen ...“

01

### Badische Landfrauentagung

„Heile, heile Segen, morgen gibt es Regen, übermorgen Schnee, dann tut's nicht mehr weh.“ So heißt der Trostvers, mit dem Kinder beruhigt werden, wenn sie Schmerzen haben. Heilung von Leiden geschieht nicht nur durch das Lindern von Schmerzen, sondern auch durch Zuwendung, Beruhigung und die Hoffnung, dass etwas wieder gut wird. Auch die Heilsgeschichten der Evangelien nehmen den Menschen als ganzen in den Blick. Die Tagung zeigt die verschiedenen Aspekte von Gesundheit auf und fragt, was Segen bedeutet, aber auch, was Frauen an speziellen Gesundheitsangeboten brauchen.

Termin: 18.-21.02.2013

Ort: Bad Herrenalb, Haus der Kirche

Leitung: Inge Bayer und Team

Kosten: € 208

## In der Diskussion:

02

### Organtransplantation

#### Gespräch mit Fachleuten und Beteiligten

Viel Kritik gab und gibt es am neuen Transplantationsgesetz: aus datenschutzrechtlicher Sicht, mit Blick auf die für die Organverteilung zuständigen Stiftungen und die für die Richtlinienfestsetzung zuständige Bundesärztekammer. Alle erwachsenen Bürger und Bürgerinnen sind zukünftig verpflichtet, eine persönliche „Erklärung zur Organspende“ abzugeben. Gleichzeitig sind viele Fragen rund um die Organtransplantation noch unbeantwortet. Auch das sogenannte „Hirntodkonzept“ ist unter Medizinern und Medizinerinnen umstritten. Die Veranstaltung lädt zu Information und Diskussion ein. In Zusammenarbeit mit der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Karlsruhe.

Termin: 20.02.2013, 20:00 Uhr

Ort: Karlsruhe, jubez-Café

Leitung: Annegret Brauch, Annette Niesyto

Kosten: keine

## „Wesh Wesh, qu'est-ce qui se passe?“

03

### Film zum Weltgebetstag aus Frankreich

„Was ist los?“, fragt der Regisseur Rabah Ameur-Zäimeche in seinem Filmprotokoll über das Leben und den Alltag der Einwanderer in Frankreich. Unsentimental und präzise bildet der Film eine Realität ab, die auch die Zuschauenden dazu bringt, Fragen zu stellen. Fragen an politische Systeme und an den eigenen Umgang mit dem und den Fremden. Nach dem Film ist Zeit zum Gespräch. In Zusammenarbeit mit der Kinemathek Karlsruhe.

Termin: 21.02.2013, 19:00 Uhr

Ort: Karlsruhe, Studio 3

Leitung: Ute Niethammer

Kosten: € 6

## „Wer war's?“

04

### Krimi zum Mitraten aus dem Weltgebetstagsland Frankreich

Frankreich in seiner schweißtreibenden Form: Kommen Sie mit auf Mörderjagd nach Frankreich! Während der Lesung eines Krimis der französischen Crime-Spezialistin Fred Vargas können Sie immer wieder Ihren heißen Tipp abgeben. Am Ende gibt es dann nicht nur die Auflösung, sondern womöglich auch eine/n GewinnerIn!

Termin: 22.02.2013, 19:30 Uhr

Ort: Freiburg, Alpha-Buchhandlung

Leitung: Ute Niethammer

Kosten: € 4

## „Ich war fremd - ihr habt mich aufgenommen.“

05

### Weltgebetstag 2013 aus Frankreich

Termin: 01.03.2013

## Für eine neue Kultur der Gastfreundschaft

06

### 7. Interreligiöse Frauentagung

Gastfreundschaft hat in allen Kulturen der Welt einen hohen Stellenwert. Welche Bedeutung hat sie in modernen Gesellschaften, in denen unterschiedliche kulturelle Einflüsse aufeinandertreffen? Wie könnte eine neue Kultur der Gastfreundschaft aussehen? Die diesjährige Interreligiöse Frauentagung lädt ein, im Spiegel der Religionen eine neue Kultur der Gastfreundschaft zu entwerfen. In Zusammenarbeit mit dem Interreligiösen Frauennetz Baden und der Evangelischen Akademie Baden.

Termin: 08.-10.03.2013

Ort: Bad Herrenalb, Haus der Kirche

Leitung: Annegret Brauch

Kosten: € 85

## Arbeitstag für Kurberaterinnen

07

Bericht und Informationen von der Jahrestagung des Evangelischen Fachverbandes für Frauengesundheit e.V. (EVA) mit einem Fachvortrag von Dorothea Stöcker, Geschäftsführerin von EVA, zur aktuellen Gesundheitspolitik und Weiterentwicklung der Müttergenesung.

Termin: 21.03.2013, 9:00-15:45 Uhr

Ort: Karlsruhe, Evangelischer Oberkirchenrat

Leitung: Inge Bayer

Kosten: keine

## Vor der Tür ist hinter der Tür ...

08

### Werkstatt zum Frauentag 2013

Jeweils am dritten Sonntag im September wird in unserer Landeskirche der Frauentag gefeiert. Der Gottesdienst an diesem Tag wird in der Regel von einer Gruppe von Frauen vorbereitet und gestaltet. Jedes Jahr erscheint dazu eine Arbeitshilfe, die auf der Werkstatt vorbereitet wird. Der Bibeltext für 2013 ist das Gleichnis von den zehn Jungfrauen aus Matthäus 25,1-13.

Termin: 22.03.2013, 13:30-18:30 Uhr

Ort: Karlsruhe, Evangelischer Oberkirchenrat

Leitung: Team der Evangelischen Frauen in Baden

Kosten: keine

# Veranstaltungen

## Lust am Scheitern!

09

### Improvisationstheater

Über die eigenen Fehler herzhaft lachen und heitere Gelassenheit in jeder Lebenssituation bewahren zu können, ist ein schönes Ziel. Eine unserer größten Ängste ist die Angst davor, Fehler zu machen. An diesem Abend beherzigen wir die „Lust am Scheitern“, d.h. wir üben spielerisch und mit Leichtigkeit, mit unseren eigenen Schwächen und Unzulänglichkeiten umzugehen.

Termin: 11.04.2013, 16:00-21:00 Uhr

Ort: Karlsruhe, Evangelischer Oberkirchenrat

Leitung: Petra Gaubitz

Kosten: € 5

## Ins Licht gestellt

10

### Liturgische Werkstatt

Zur Liturgischen Werkstatt sind Frauen eingeladen, die Gottesdienste oder Andachten vorbereiten. Inhalt der Fortbildung ist: Theologische Einführung zu Gottesdienstelementen, kreative Gestaltung und Körpersprache, praktische Einübung in Verbindung mit der Arbeitshilfe zum Frauensonntag.

Termin: 27.04.2013, 9:00-16:00 Uhr

Ort: Karlsruhe, Evangelischer Oberkirchenrat

Leitung: Petra Gaubitz, Petra Neumann-Janssen

Kosten: € 13

## Wo meine Seele atmen kann

11

### Klosterwochenende für jüngere Frauen von 20 bis 45

Im Kloster Bühl nehmen wir uns eine Auszeit vom Studien-, Berufs- oder Familienalltag und gewinnen neue Ein- und Aussichten. Durch das Wochenende tragen uns spirituelle Impulse, gute Gespräche, kreatives Gestalten sowie Spaziergänge im wunderschönen Klostergarten und der nahen Umgebung. Die festen Gebetszeiten der Schwestern und die dicken Klostermauern geben den Rahmen dazu.

Termin: 07.-09.06.2013

Ort: Bühl, Kloster Maria Hilf

Leitung: Isabel Barth, Stefanie Kern

Kosten: € 100 - 130 (nach Selbsteinschätzung)

## Facebook oder face to face?

12

### Frauen und Medien

### Bezirksbeauftragtenversammlung u. Jahrestagung der Evangelischen Frauen in Baden

Termin: 08.-09.06.2013

Ort: Bad Herrenal, Haus Aufblick

Leitung: Vorstand der Evangelischen Frauen in Baden

Kosten: € 15

## Wer zuletzt lacht, lernt/lehrt am besten

13

### Humor in der Bildungsarbeit

Humor schafft eine entspannte Atmosphäre, erleichtert die Kommunikation und fördert das gemeinsame Lernen. Wer Sinn für Humor hat, ist neugierig auf neue Perspektiven und unentdeckte Potentiale, die in jedem Menschen stecken. Sinn für Humor kann entwickelt und geweckt werden. In Zusammenarbeit mit der Evangelischen Erwachsenen- und Familienbildung in Baden.

Termin: 08.06.2013, 10:00-17:00 Uhr

Ort: Mannheim, Ökumenisches Bildungszentrum sanct clara

Leitung: Dr. Gisela Matthiae

Kosten: € 45

## Der Weg zur Quelle führt gegen den Strom

14

### Spirituelle Wanderung

Der Quellenweg in Bad Herrenal führt durch das obere Alb- und zähl zu den romantischsten Talwanderwegen im Nordschwarzwald. Entlang des Weges unterbrechen wir unseren Alltag und halten inne im Schweigen, Singen und Hören.

Termin: 13.06.2013, 9:00-15:00 Uhr

Ort: Bad Herrenal, Quellenweg

Leitung: Inge Bayer, Margarete Brunzlow, Halina Hauser

Kosten: € 5

## „Wild auf Wald“

15

### Pilgern mit dem Drahtesel - eine Abendtour mit Denkanstößen

Die abendliche Radtour geht dieses Mal ca. 16 km durch den Hardtwald und lädt zum Auftanken für Leib und Seele ein. Die Strecke eignet sich auch für weniger geübte Radlerinnen, sofern sie sich sicher auf ihrem Fahrrad fühlen.

Termin: 21.06.2013, 17:00-21:00 Uhr

Ort: Karlsruhe, Schloss, Großherzogdenkmal

Leitung: Petra Gaubitz, Dany Gotzmann, Edeltraut Eckel-Müller

Kosten: keine

## Alleinerziehende verdienen mehr

16

### Öffentliches Fachgespräch

Anlässlich des Fachkongresses „Zwischen Arbeit, Kindern, Haushalt, Leben ... Alleinerziehende als Zeitjongleure“ im Juli 2012 verabschiedete der Landesfamilienrat Baden-Württemberg zusammen mit dem Netzwerk Alleinerziehendenarbeit in Baden-Württemberg eine Resolution. Wir fragen ein Jahr später in einem öffentlichen Fachgespräch nach, was aus den Forderungen geworden ist.

Termin: 03.07.2013, 13:30-16:30 Uhr

Ort: Stuttgart, Landesstelle Evangelische Frauen in Württemberg

Leitung: Netzwerk Alleinerziehendenarbeit Baden-Württemberg, Hannelore List

Kosten: € 20

## Veranstaltungen

## Reisen

### Wunder gibt es immer wieder Ideen- und Materialbörse 17

Von der Bibel bis zum Alltag: Die Welt ist voller Wunder. Sie durchbrechen das Gewohnte und Normale. Ausgehend von den Sieben Weltwundern entdecken wir unsere persönlichen „Sieben Wunder“. In biblischen Texten, in Liedern und im Austausch miteinander spüren wir dieser Thematik nach. Daneben gibt es Gelegenheit, neue Arbeitshilfen kennen zu lernen und sich mit anderen Frauen zu vernetzen.

In Zusammenarbeit mit der Evangelischen Erwachsenen- und Familienbildung in Baden.

Termin: 05.-06.07.2013

Ort: Bad Herrenalb, Haus Aufblick

Leitung: Petra Gaubitz, Sigrid Droberg-Hager

Kosten: € 65

### Tour de Sophia Info-Tour durch`s Land 18

Bunt gemischt, in unterschiedlichen Lebensphasen und offen für Neues haben Frauen zwischen 50 und 90 Jahren das Mietwohnprojekt „Sophia Karlsruhe e. V. - gemeinschaftliches Wohnen im Alter“ entwickelt! Wir gehen mit unserer Projektidee auf „Tour“, informieren in Kirchengemeinden und wollen Lust darauf machen, eigene Wohnideen umzusetzen. Wenn Sie Interesse an einem Termin haben, wenden Sie sich bitte an die Geschäftsstelle der Evangelischen Frauen in Baden.

In Zusammenarbeit mit der Evangelischen Seniorenselorsorge Karlsruhe und Sophia e. V. Karlsruhe.

Termin: 26.-29.09.2013

Ort: Südbaden

Leitung: Hannelore List und Elisabeth Schröter

Kosten: keine

### „Wenn nichts zum Leben bleibt.“ Strategien gegen die Altersarmut Forum im Jubez-Café 19

Frauen sind in allen Altersgruppen stärker armutsgefährdet und häufiger in prekären Lebenssituationen als Männer. Ursachen dafür sind u. a. Niedriglöhne, Steuerrecht, Teilzeitarbeit und unstete Arbeitsverhältnisse, die sich auf die spätere Rente der Frauen auswirken. Notwendig ist ein Paradigmenwechsel in der Bewertung von Sorgearbeit und Arbeitswelt in unserer Gesellschaft. Wie können diese Aufgaben zukünftig gerechter zwischen den Geschlechtern aufgeteilt werden? Wir möchten die bisherigen Ansätze der Politik diskutieren und Forderungen formulieren. Eingeladen sind Betroffene, Verantwortliche aus Politik, Gesellschaft und Beratung und Interessierte.

In Zusammenarbeit mit der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Karlsruhe, dem Diakonischen Werk Baden und dem Jubez Karlsruhe.

Termin: 05.06.2013, 20:00 -22:00 Uhr

Ort: Karlsruhe, jubez-Café

Leitung: Hannelore List, Ingrid Reutemann

Kosten: keine

### Miteinander der Religionen 518 Eine Reise in das multikulturelle Köln

Die Rheinmetropole Köln mit ihrer 2000 Jahre alten Geschichte ist ein Schmelztiegel der Kulturen, Religionen und Sprachen. Die Reise lädt ein, das Zusammenspiel der verschiedenen Kulturen und Religionen im Mit- und Nebeneinander zu entdecken und Menschen zu begegnen, die sich für ein gutes Miteinander engagieren.

Termin: 09.-13.07.2013

Leitung: Anneliese Metzler, Karin Nagel

Kosten: bitte erfragen

### Christliche Kunst in Kappadokien 517 Frauenstudienreise nach Zentralanatolien

Fast 2000 Jahre Christentumsgeschichte begegnen uns in Kappadokien. Die über 1000 in die Felsen gehauenen Kirchen und Klöster, die heute zum Weltkulturerbe der UNESCO gehören, zeugen davon. Sie zu entdecken sowie eine einmalige Landschaft kennen zu lernen - dazu lädt die Reise ein.

Termin: 26.10.-02.11.2013

Leitung: Anneliese Metzler, Karin Nagel

Kosten: bitte erfragen

### Berliner Salonkultur - ein „Freiraum zeitkritischer Diskussionen“ Frauenreise nach Berlin 519

In den Berliner Salons um 1800 traf sich die geistige Elite der Zeit. Hier begegneten sich Bürger, Adelige, Künstler und Gelehrte und traten in fruchtbaren Gedankenaustausch. Eine gesellschaftliche Randgruppe, jüdische Frauen, wurde zum Mittelpunkt der Salonkultur: Henriette Herz, Rahel Varnhagen, Dorothea Schlegel - um nur die berühmtesten unter diesen Salonnières zu nennen. Die Reise führt zu ihren Spuren und Lebensgeschichten.

Termin: 04.-08.12.2013

Leitung: Anneliese Metzler, Karin Nagel

Kosten: bitte erfragen

## Anmeldung

Bitte melden Sie sich über die beiliegende Anmeldekarte zu unseren Seminaren an oder nutzen Sie das Anmeldeformular auf unserer Internetseite!

Evangelische Frauen in Baden  
Blumenstraße 1-7 · 76133 Karlsruhe  
Fon: 0721 9175-323 · Fax: 0721 9175-320  
frauen@ekiba.de  
www.evangelische-frauen-baden.de

## Der Erste Gleichstellungsbericht der Bundesregierung

Cornelia Helfferich



**B**ei der Gleichstellung von Frauen und Männern ist – trotz der gravierenden Veränderungen in den letzten 50 Jahren – noch viel zu tun. Aktuell ist die Gleichstellung nur unzureichend und inkonsistent verankert und die in den nächsten Dekaden zu erwartenden gesellschaftlichen Entwicklungen können nur bewältigt werden, wenn Gleichstellung konsequenter umgesetzt wird. Gleichstellungspolitik ist somit nicht nur überfällig als eine Verpflichtung aufgrund eines Bekenntnisses zu Menschenrechten und Gerechtigkeitsprinzipien, sondern auch unumgänglich als eine zukunftsgerichtete Innovationspolitik.

Eine solche Begründung der Gleichstellungspolitik zusammen mit entsprechenden Handlungsempfehlungen liefert der Erste Gleichstellungsbericht der Bundesregierung. Die Bundesregierung hatte 2008 eine Sachverständigenkommission eingesetzt, die in einem Gutachten, so der Auftrag, problemorientiert den relevanten Forschungsstand zu ausgewählten Aspekten der Gleichstellung aufarbeiten, wesentliche Veränderungsimpulse in Zukunftsfeldern der Gleichstellungspolitik begründen und Handlungsziele und Handlungsempfehlungen formulieren sollte. Im Juni 2011 wurde das Gutachten zusammen mit einer Stellungnahme der Bundesregierung als Bundestagsdrucksache verabschiedet.

Der Bericht fokussiert vor allem die Bereiche Bildung und Erwerbstätigkeit in ihrer Entwicklung im Lebenslauf von Frauen und Männern und nimmt dabei sowohl hochqualifizierte Fachkräfte als auch marginal in den Arbeitsmarkt Integrierte in den Blick. Um Gleichstellung näher zu bestimmen, hat die Kommissionsarbeit zwei Ausgangspunkte gewählt: erstens die Lebenslaufperspektive, die auf die Gestaltung von Lebensphasen und von Weichenstellungen mit ihren Folgen für den weiteren Lebensverlauf gerichtet ist, und zweitens die Vorstellung von Verwirklichungschancen im Sinne nicht

nur formal  
gegebener, sondern  
tatsächlich realisierbarer Chancen und Wahlmöglichkeiten, um das Leben zu führen, für das man sich „aus guten Gründen entschieden hat“. Beide Ausgangspunkte zusammengenommen ergeben das Leitbild der „gleichen Verwirklichungschancen von Frauen und Männern in allen Phasen ihres Lebenslaufs“. Die Lebenslaufperspektive verhilft dazu, die Konzentration auf kurzfristige Effekte politischer Maßnahmen in isolierten Lebensabschnitten zu überwinden. Sie betrachtet langfristige Wirkungen, kumulative Effekte und Eigendynamiken über Lebensphasen hinweg, die die Verwirklichungschancen dauerhaft einschränken. Problematisch sind z. B. Weichenstellungen im Lebenslauf, die eine sich selbst verstärkende „Abwärtsspirale“ erzeugen, sowie „Narbeneffekte“ als dauerhafte und auch später im Leben nicht mehr kompensierbare Beeinträchtigungen von Chancen. Aus der Akzentsetzung bei der Erwerbstätigkeit im Lebenslauf ergibt sich, dass vor allem Frauen im Mittelpunkt stehen.

In einem ersten Kapitel des Gleichstellungsberichts zu Rollenbildern im Recht werden mehrere Rechtsbereiche untersucht, die für Fragen der Gleichstellung relevant sind, z. B. sozial- oder familienrechtliche Regelungen, die bestimmte Geschlechter-Leitbilder festschreiben, oder steuerrechtliche Anreizsysteme, die bestimmte Lebensverläufe privilegieren. Es werden grundlegende Inkonsistenzen festgestellt: Einerseits werden Rollenbilder eines kontinuierlich erwerbstätigen Familienernähers und einer „sorgenden Mutter“ gefördert, die ihre

Erwerbstätigkeit erst unterbricht und später, wenn die Kinder größer sind, in reduzierter Form fortsetzt. An anderen Stellen und in anderen Lebensphasen wird eine eigenständige Existenzsicherung von Frauen verlangt und abgeleitete Ansprüche der sozialen Sicherung, die nicht über eigene Erwerbstätigkeit erworben wurden, werden abgebaut (z. B. beim Unterhalt der Frau nach einer Scheidung). Relevante Regelungsbereiche sind z. B. der gesetzliche Güterstand in der Ehe und das Sozial- und Einkommensteuerrecht, die beide ein asymmetrisches Modell der Arbeitsaufteilung privilegieren.

Der Gleichstellungsbericht geht weiter auf Fragen der Bildungschancen ein, von denen die späteren Erwerbchancen abhängen. Das Gesamtbild lässt sich grob zusammenfassen: Für Jungen sind die Chancen auf einen guten Abschluss schlechter. Mädchen nutzen die Chancen in den schulischen Bildungsinstitutionen besser, setzen diese aber in den folgenden Schritten der beruflichen Ausbildung und der Berufseinmündung schlechter um. Es ist dabei notwendig, innerhalb der Geschlechter weiter zu differenzieren, denn es gibt bezogen auf Bildung Jungen wie Mädchen auf der Gewinner- wie auf der Verliererseite. Insgesamt wird das Bildungssystem als zu wenig durchlässig und einseitig auf die Förderung von Leistungsstarken ausgerichtet kritisiert. Empfohlen werden speziell zugeschnittene Bildungsprogramme zur Sicherung der gleichen Chancen von Abschlüssen in jedem Lebensalter und eine systematische Verankerung einer „zweiten Chance“, die auch die Weiterbildung im Erwachsenenalter einbezieht. Für junge Menschen ist es von besonderer Bedeutung, Entscheidungen über ihr Leben informiert, das heißt in Kenntnis der Folgen für das spätere Leben, zu treffen und die beruflichen Entwicklungen und die Entwicklungen im privaten Lebensbereich in einem Zusammenhang zu sehen. Genderkompetenzen sollten Bestandteile der pädagogischen Kompetenzen in allen Feldern sein.

Dem Erwerbsleben ist das Kernkapitel des Berichts gewidmet. Als gleichstellungsrelevantes Problem werden die Anreize für verheiratete Frauen dargelegt, langfristig nicht oder nur geringfügig beschäftigt zu sein. Für weitere Probleme werden entsprechende Belege zusammengestellt: Einige typische Frauenberufe sind schlecht bezahlt und auch bei gleicher Arbeit gibt es Ungleichheit im Entgelt. Frauen haben einen erschwerten Berufseinstieg und verminderte Karrierechancen insbesondere bei Führungspositionen. Beim Wiedereinstieg in eine Teilzeittätigkeit nach einer Erwerbspause erfahren Frauen trotz zahlreicher Verbesserungen Nachteile, z. B. eine Einstellung unter ihrer Qualifikation, fehlende verbrieft Chancen, von einer Teilzeitstelle aus wieder aufzustocken, und eine Benachteiligung bei Aufstiegs- und Weiterbildungschancen. Der Bericht stellt ausführlich den Forschungsstand z. B. bezogen auf Frauen und

Männer in atypischen Beschäftigungsverhältnissen, vor allem in „Minijobs“, und in Führungspositionen dar. Unterbrechungen der Erwerbstätigkeit oder vorübergehende Verkürzungen der Arbeitszeit werden durchaus positiv gesehen; entsprechend der Lebenslaufperspektive richten sich die Empfehlungen darauf, dass sie reversibel sind und nicht zu langfristigen biografischen Nachteilen wie z. B. dauerhaften Einkommenseinbußen führen. Insbesondere Anreize für eine Fragmentierung von Arbeitsbereichen in nicht nachhaltige Minijobs sollen beseitigt werden. Weitere Forderungen beziehen sich auf Entgeltgleichheit und Quoten für Frauen in Führungspositionen.

Unter der Gleichstellungsperspektive muss man Erwerbsarbeit und „Sorge-Arbeit“ (v. a. unbezahlte Hausarbeit, Kindererziehung, Pflegeleistungen, gemeinnützige und ehrenamtliche Tätigkeiten) in einem Zusammenhang sehen, geht es doch gerade um eine partnerschaftliche Aufteilung der anfallenden und notwendigen Aufgaben im Privaten als Voraussetzung für eine gleichberechtigte Teilhabe an der Erwerbsarbeit. Daher behandelt ein Abschnitt die Verwendung von Zeit für unterschiedliche Formen von Arbeit im Leben und im Alltag von Frauen und Männern. Empfehlungen richten sich z. B. auf die Möglichkeiten, den Arbeitsumfang in den einzelnen Lebensphasen flexibel zu gestalten und zu reduzieren oder zu erweitern („Wahlarbeitszeiten“).

Während in den Unternehmen schon viel für eine Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf getan wurde - auch aus der Notwendigkeit heraus, qualifizierte Fachkräfte zu halten -, besteht Nachholbedarf bei dem Ausbau haushaltsnaher Dienstleistungen und bei der Abstimmung der Institutionen im lokalen Umfeld, die mit ihrem „Takt“ (Öffnungszeiten, Zeiten der Verkehrsverbindungen etc.) den Zeirhythmus im Alltag bestimmen.

Der Pflege von Angehörigen und der Vereinbarkeit von Pflege und Beruf wurde besondere Beachtung geschenkt. Angehörigenpflege wird überwiegend von Frauen ausgeübt, und auch hier bedeutet ein Pflegeengagement häufig eine Reduzierung oder Aufgabe der Erwerbstätigkeit mit den entsprechenden Nachteilen. Insbesondere wird eine unzureichende - und verglichen mit Kindererziehungszeiten: deutlich schlechtere - Anrechnung von Pflegezeiten auf die Rente beklagt. Entsprechend werden eine Überprüfung der neuen Regelungen und eine Besserstellung von pflegenden Angehörigen empfohlen.

Die Kapitelreihe bildet den Lebenslauf nach: Bei der Bildung werden in der Jugend erste Weichen gestellt, das mittlere Lebensalter ist von Erwerbs- und Sorgearbeit bestimmt und an das Ausscheiden aus dem Beruf schließt sich eine längere Nacherwerbsphase an. So ist ein letztes Kapitel des Berichts dem Alter und der Rente unter Gleichstellungsperspektive gewidmet. Die gesetz-

liche Rentenversicherung folgt in ihrer Logik selbst einer Lebenslaufperspektive, denn die im jüngeren Alter erworbenen Rentenansprüche bestimmen das Auskommen im Alter. Frauen haben deutlich niedrigere eigene Renten als Männer. Dies ist eine direkte Folge der im Vergleich zu Männern häufigeren Erwerbsunterbrechungen und -einschränkungen und der niedrigeren Löhne. Ältere Frauen sind großenteils noch über den Haushaltszusammenhang (z. B. als Witwen) abgesichert. Für die Zukunft ist dieses Modell aber wenig tragfähig, da das Rentenniveau auch der Männer aufgrund von Rentenreformen und zunehmender Erwerbsunsicherheit sinkt und das Scheidungsrisiko nicht unerheblich ist. Die Verlagerung der Alterssicherung auf die betriebliche Alterssicherung („zweite Säule“), wie sie derzeit diskutiert wird, benachteiligt Frauen aufgrund der geringeren Dauer und Intensität der Betriebszugehörigkeit, daher wird eine Stärkung der „ersten Säule“, also der über eigene Erwerbs- oder Sorgetätigkeit erworbenen Rentenansprüche, empfohlen. Dabei sind die Interessen älterer Frauen, die ihr Leben, was die spätere Rente angeht, noch unter anderen Voraussetzungen geplant haben, zu wahren („Vertrauensschutz“). Für unabdingbar wird eine Verbesserung der Anrechnung von Pflegezeiten auf die Rente gehalten. Die Entwicklung und Bilanzierung der bei typischen Lebenslaufmustern von Frauen und Männern erworbenen Ansprüche soll weiter beobachtet werden.

Als Fazit wird formuliert: „Notwendig ist eine konsistente Gleichstellungspolitik, die von einem Leitbild gleicher Verwirklichungschancen von Frauen und Männern im Bildungs- und Beschäftigungssystem ausgeht, aber auch Raum für gesellschaftlich notwendige unbezahlte Sorgearbeit, Bildungsphasen und Eigenzeit lässt, Wahlmöglichkeiten für unterschiedliche Präferenzen und in unterschiedlichen Lebensphasen bietet und gleichzeitig sicherstellt, dass Unterbrechungen der Erwerbstätigkeit für gesellschaftlich anerkannte Tätigkeiten wie z. B. Sorgearbeit langfristig nicht zu Nachteilen führen.“ Insbesondere wird ein Mangel an Konsistenz politischer Gestaltung von Lebensabschnitten festgestellt, die dazu führt, dass ganz unterschiedliche Lebensmodelle gefördert werden und dass vor allem in einer Lebensphase gewährte, kurzfristige Vorteile in einer folgenden Phase in einen Nachteil umschlagen oder eine Unterstützungsglücke erzeugen. So wird z. B. die Bildung von Frauen gefördert, aber gleichzeitig eine geringfügige Beschäftigung von Müttern unterstützt.

Die Empfehlungen werden vor dem Hintergrund der aktuellen und absehbar kommenden gesellschaftlichen Herausforderungen formuliert, die von dem Wandel der Arbeitsorganisation und -inhalte sowie von den Veränderungen der Alterszusammensetzung der Bevölkerung bestimmt sind. Große Themen sind die Sicherung qualifizierter Arbeitskraft, die niedrigen Geburtenraten und der zunehmende Anteil von Pflegebedürftigen in Relation

zu dem Anteil derjenigen, die diese Pflege ausüben könnten. Eine Einteilung des Lebens in eine erste, lange Phase der Ausbildung, dann eine zweite Phase, in der gleichermaßen eine Familie mit Kindern und der Beruf um die knappen Zeittressourcen konkurrieren („Rush Hour of life“) und eine Überlastung erzeugen, kann die Herausforderungen nicht lösen. Das im Gleichstellungsbericht unter der Gleichstellungsperspektive entwickelte Modell, dass Frauen ebenso wie Männer zwischen Phasen von Bildung, Familie und Erwerbstätigkeit wechseln können, entspricht im Übrigen auch den Strategien, die von der EU für eine Europäische Beschäftigungspolitik entwickelt wurden und die z. B. ein „lebenslanges Lernen“ fördern. Das Modell eines flexibleren Lebenslaufs für beide Geschlechter ist nicht nur eine angemessene Antwort auf die Frage der Beschäftigungssicherung in einer sich wandelnden Gesellschaft, sondern löst auch die unter Geschlechterperspektive zunehmend problematische Aufteilung, dass Frauen und (fast) nur Frauen die biographischen Nachteile diskontinuierlicher Erwerbsbiografien erfahren - eingeschränkte Berufswahl, erschwelter Berufseinstieg, verminderte Aufstiegschancen, nahegelegte irreversible Reduzierung des Arbeitsumfangs, niedrigere Entlohnung. Sie sind hier systematisch nur deshalb benachteiligt, weil sie eine andere Form der gesellschaftlich notwendigen Arbeit, nämlich die Arbeit in der Familie übernehmen. Die vorgeschlagene Gleichstellungspolitik als Lebenslaufpolitik setzt so an zwei Punkten an: zum einen daran, dass verschiedene Formen von Arbeit - z. B. Erwerbsarbeit, Sorge-Arbeit und Bildung - vereinbar sein sollen (Sicherung der Kontinuität), zum anderen an einem anderen Umgang mit Unterbrechungen und Rückkehrmöglichkeiten (Absicherung von Diskontinuität). Mit diesen Vorgaben ist eine über die Lebensspanne konsistente Politik der Gleichstellung möglich.

Der Erste Gleichstellungsbericht der Bundesregierung bietet nicht nur eine Fülle von Fakten, sondern auch überzeugende Argumentationen für alle, die sich für das Thema interessieren. Wem die Langfassung (im Netz erhältlich unter <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/Publikationen/publikationen,did=174358.html>) zu ausführlich ist, kann Wesentliches in der Kurzfassung nachlesen (<http://www.gleichstellung-bayern.de/Informationen/Literatur/1Gleichstellungsbericht.aspx>).

*Cornelia Helfferich*

Prof. Dr. Cornelia Helfferich, Mitglied der Sachverständigenkommission zur Erstellung des Ersten Gleichstellungsberichts, lehrt Soziologie und Methoden der Empirischen Sozialforschung an der Evangelischen Hochschule Freiburg.

## Heidelberg

# Internationaler FrauenFreitag

Im Mai 2011 startete die Kappellengemeinde Heidelberg ein Projekt zur Förderung der Migrationsarbeit, und als Teil dieses Projekts wurde ein Frauen-Treff ins Leben gerufen mit dem Ziel, alle Frauen aus den verschiedenen Bereichen der Gemeinde zu vernetzen. Wir sind eine Gemeinde mit einer großen Vielfalt bezogen auf die Herkunft der Menschen. Diese Vielfalt ist der nährreiche Boden für wunderbare, aber auch anspruchsvolle Begegnungen.

Bei unserer monatlichen Runde steht das Gespräch im Mittelpunkt. Denn zu Wort zu kommen und Gehör zu finden ist für viele Frauen keine Selbstverständlichkeit. Und siehe da, wenn die Frauen zu Wort kommen, sprüht es nur so von interessanten Ideen: Thematische Länderabende, „Get-Together-Fest“ für die eigene Gemeinde oder ein internationales Kochbuch mit den Lieblingsrezepten der Frauen sind nur einige Beispiele, die wir schon realisiert haben.

Besonders wichtig ist uns, auf eigene Art „Theologie“ zu betreiben. So ging es zum Beispiel beim Länderabend zum Thema Kamerun nicht nur um geopolitische, kulturelle und kulinarische Informationen zum Land, sondern auch um Denkanstöße aus der Perspektive eines kamerunischen Befreiungstheologen.

Beim „Get-Together-Fest“ verlagern wir die Kommunikation auf eine andere Ebene. Wenn ich dich antanze und du mit mir tanzt und dich dafür aus deinem in meinen kulturellen Kontext begibst, sind wir für die Zeit eines Musikstücks verbunden – dazu bedarf es keine Worte.

Die Befähigung und Ermächtigung von Frauen durch andere Frauen ist heute noch ein sehr wichtiges Thema, bei dem wir lange noch nicht alles Potential erschöpft haben. Netzwerke wie unseres sind dazu eine Möglichkeit, v. a., wenn sie das Bild der Gesellschaft wiedergeben, in der wir leben: international, interkulturell und interreligiös. Es liegt viel an uns.

*Annette Wakam, Heidelberg*



## Oftersheim

# Bibel mit Biss



73 Kerzen erleuchten den Raum, die Tische sind liebevoll gedeckt, und alles lädt zum Wohlfühlen ein: „Bibel mit Biss“ heißt es dann in Oftersheim, wenn 80 Gäste im Gemeindesaal der Christuskirche zusammenkommen, um einen Abend voll Anregung und Austausch zu erleben.

Die Gäste stehen in der Lebensmitte, haben familiäre und berufliche Verpflichtungen, Termine in Hülle und Fülle, die Erwartungen anderer an sie und ihre eigenen sind hoch. Sie sind an religiösen Themen interessiert, aber für den Gottesdienst am Sonntagmorgen bleibt keine Zeit! „Genau diese Menschen möchten wir mit ‚Bibel mit Biss‘ erreichen“, so Martina Abmann, die Initiatorin der Veranstaltung. „Nicht für alle Gruppen passen die klassischen Angebote, und so muss man auch neue Wege ausprobieren!“ Neue Wege, das heißt: Bei stimmungsvoller Atmosphäre, einem festlich gerichteten Buffet, einem anspruchsvollen Vortrag und einem musikalischen Rahmenprogramm kommt es unter den Gästen zu interessanten Begegnungen und geistreichen Gesprächen – Motivation genug, genau diesem einen Termin in der vollen Agenda noch Platz zu machen.

Ein Team von acht ehrenamtlichen Frauen (einen Teil davon finden Sie auf der Titelseite dieser Ausgabe von „ganz persönlich“) bereitet den Abend mit viel Liebe und Aufwand vor und wählt Themen und Referentinnen oder Referenten aus. Diese greifen biblische Themen auf, die in Verbindung mit ganz persönlichen Lebensfragen gebracht werden: Wie lese ich die Zehn Gebote heute? Oder: Was ist Gerechtigkeit? Und: Welche Vorbilder sind gute Vorbilder? Die lebhaften Diskussionen im Anschluss zeigen, dass das Bedürfnis nach Orientierung groß ist. Schön, wenn sich diese in der Kirche finden lässt!

Der nächste Bibel-mit-Biss-Abend findet am 01.02.2013 mit Dr. Urte Bejik vom Diakonischen Werk Baden als Referentin zum Thema „Kritisch glauben!“ statt. (Teilnahme nur nach vorheriger Anmeldung!)

*Birgit Weber*

## Bruchsal

Ein Frauentag  
mit Folgen

**E**va, die Leben spendende, die Unergründliche, die starke Frau. Die mit dem Namen Eva verbundenen Assoziationen sind vielfältig: Die Verführerin, die Unfolgsame, aber auch die Sünderin oder die Gefährtin, die Mutige und Mutter allen Lebens. All diese Begriffe und noch viele weitere wurden in einer bewegenden Andacht am Frauentag in Bruchsal-Untergrombach zusammengetragen.

Eva hat uns verführt und angestiftet zu dem mutigen Projekt, über unsere Grenzen hinwegzugehen. Wir, das ist ein ökumenisches Frauen-Team aus Kraichtal, Bruchsal und Untergrombach, die sich zur Feier des diesjährigen Frauentags gemeinde- und bezirksübergreifend zusammengefunden haben. Wir kannten uns vorher nicht, die Idee zu dieser Feier hat uns alle aber gleichermaßen angesprochen. Wir wollten Frauen einladen, die nicht regelmäßig den Gottesdienst besuchen und wir wollten auf dem wunderschönen Michaelsberg in Untergrombach feiern. So fand die Andacht an einem sonnigen Sonntagnachmittag mit über 70 Besucherinnen und Besuchern unter wolkenlosem Himmel mit einem unendlich weiten Blick über die Rheinebene hinaus statt.

Die sehr gut aufbereitete Arbeitshilfe der Evangelischen Frauen in Baden hat uns inspiriert und durch die Liturgie geleitet. Alle Frauen im Team konnten ihre unterschiedlichen Talente und Neigungen in Lesung, Anspiel, Fürbitten, Gesang oder musikalischer Begleitung einbringen. Der Einladung zum Verweilen und zu Gesprächen sind dann auch noch Viele gefolgt. Die Denkanstöße aus der Andacht haben dabei noch lange nachgewirkt und weitere Diskussionen angeregt.

„Eva setzt einen Neuanfang“, stand auf einem der eingesammelten Beiträge der BesucherInnen und so haben wir uns einen Neuanfang für die Feier des Frauentags gesetzt. Nicht jede für sich, sondern erneut gemeinsam für Viele wollen wir das Begonnene im nächsten Jahr am selben Ort fortsetzen.

*Inge Ganter, Bruchsal*



## Ichenheim

Werbung auf  
der Wäscheleine

**W**erbung für den Gottesdienst mit einer Wäscheleine: Diese außergewöhnliche Idee hatten die Frauen aus Ichenheim, um auf den diesjährigen Frauentag aufmerksam zu machen. „Wäsche ist ein Teil der alltäglichen Arbeit, die zu uns heutigen Frauen - den Evas - gehört“, so Karin Geiser, die Leiterin des Ichenheimer Frauentreffs. Wäsche als Symbol für die täglichen Mühen und Sorgen des Alltags von Frauen - aber natürlich auch als Eyecatcher und als Provokation: in Ichenheim ist vieles möglich! „Wir sehen es als evangelische Freiheit, an der Kirche mit einer Frauenwäscheleine auf einen Gottesdienst hinzuweisen“, so Karin Geiser zu dieser mutigen Aktion.

Seit 15 Jahren organisiert der Frauentreff mit viel Engagement, Phantasie und Einfühlungsvermögen den Frauengottesdienst der Badischen Landeskirche, der in der Auferstehungskirche gefeiert wird. Eine lange Vorbereitungsphase geht der Feier des Gottesdienstes voraus, in der sich das Team intensiv mit dem jeweiligen Thema auseinandersetzt und eine originelle Durchführung plant. Dabei werden die Bänke umgestellt, die Kirche besonders geschmückt und für musikalisch einfühlsame Umrahmung des Gottesdienstes gesorgt. Und im Anschluss laden die Frauen in den Gemeindesaal ein, wo sie traditionell Nudeln mit verschiedenen Soßen vorbereitet haben. Und viele Gottesdienstbesucherinnen (und auch -besucher!) nutzen die Gelegenheit, um die Anregungen und Denkanstöße des Gehörten weiter zu vertiefen.

Der Frauentreff findet regelmäßig dienstagsvormittags statt, und Frauen mit Kleinkindern sind ebenso im Team dabei wie offen gebliebene Großmütter. Beschäftigung mit Bibeltexten, Besichtigungen wie beispielsweise der Bahnhofsmision oder der Synagoge stehen dabei auf dem Programm, aber natürlich kommt auch der Austausch untereinander nicht zu kurz. Und auch neue Teilnehmerinnen sind herzlich willkommen!

*Birgit Weber*

## Für frischen Wind in der Ökumene - EFID beschließt Positionspapier

Die Mitgliederversammlung der Evangelischen Frauen in Deutschland e. V. (EFiD) hat im Oktober ein Positionspapier zum ökumenischen Profil des Verbandes beschlossen. Zu den Kernpunkten gehört die Selbstverpflichtung der EFiD zum Vorrang ökumenischen Handelns der Kirchen. Gemeinsames Handeln wirklich zu wollen sei eine enorme Herausforderung für die Kirchen, so Eske Wollrad, die Geschäftsführerin des Verbandes. Für den Weg dahin bekräftigen die Evangelischen Frauen ihre ökumenische Haltung der Gastfreundschaft und ihr Ziel, dass sich diese Gastfreundschaft auch in Eucharistie- und Abendmahlsgemeinschaft verwirklicht. Das Positionspapier kann unter [www.evangelischefrauen-deutschland.de](http://www.evangelischefrauen-deutschland.de) heruntergeladen werden.

## Neue Landespfarrerin bei den Evangelischen Frauen in Württemberg

Eva Maria Bachteler wurde vom Vorstand der Evangelischen Frauen in Württemberg (EFW) als neue Landesfrauenpfarrerin gewählt. Die 42-jährige Theologin hat in Tübingen, Rom und Heidelberg Theologie studiert. Als neue Landesfrauenpfarrerin will Eva-Maria Bachteler darauf hinwirken, dass sich evangelische Frauen kritisch und konstruktiv in kirchen- und gesellschaftspolitische Diskussionen einbringen, die Kirche für jüngere Frauen attraktiver wird und sich stärker auf dem spirituellen Markt positioniert. Wir wünschen der neuen Kollegin viel Freude und Gottes Segen für ihre Aufgaben.

## [www.halbe-kraft-reicht-nicht.de](http://www.halbe-kraft-reicht-nicht.de) · Kampagne des Landesfrauenrats Baden-Württemberg

In Baden-Württemberg sind Frauen nur mit einem Anteil von 20 % in Gemeinde- und Kreisräten vertreten. Das Grundgesetz schreibt in Artikel 3 zwingend die Gleichbehandlung vor. Ohne die Mitwirkung und das Engagement von 51 % der Bevölkerung fehlt unserer Gesellschaft die Kraft zur Veränderung. Damit die Frauen im Land ihre Lebenswelt mitgestalten können, müssen sie in den Parlamenten angemessen vertreten sein.

Der Landesfrauenrat Baden-Württemberg will deshalb eine Änderung des Kommunalwahlrechts erreichen. Im Mai 2012 startete der Landesfrauenrat die Kampagne Halbe Kraft reicht nicht! Jeweils 50 % Frauen und Männer sollen nach dem Reißverschlussprinzip auf Kandidaten- und Kandidatinnenlisten bei Kommunalwahlen stehen. Wenn Sie diese Kampagne unterstützen wollen, können Sie unter [www.halbe-kraft-reicht-nicht.de](http://www.halbe-kraft-reicht-nicht.de) Ihre Stimme abgeben, aber auch Unterschriftenlisten ausdrucken.

## 10 Jahre Interreligiöser Frauengesprächskreis in Mannheim

Mit einem Festtag hat der Interreligiöse Frauengesprächskreis am ökumenischen Bildungszentrum sanctilara sein 10-jähriges Bestehen gefeiert. Der festliche Gottesdienst, an dem Frauen verschiedener Konfessionen und Religionen mitwirkten, stand unter dem Thema „Gastfreundschaft - Die Weisheit lädt zum Mahl“ (vgl. Sprüche 9). Offenheit und Interesse füreinander, Gemeinschaft, Gespräch und Begegnung sowie der Wunsch, das Verbindende der Religionen zu erkunden ist die tragende Basis des Kreises, der von Dr. Beate Bergdolt-Mochayeddi mit großem Geschick und Herzlichkeit geleitet wird. Ein Frauenmahl mit internationalen Spezialitäten, eine eritreische Teezeremonie und jüdische Tänze ließen den Reichtum kultureller Vielfalt für die über 80 Gäste erlebbar werden.

## Vorsorge und Rehabilitation für pflegende Angehörige auch in geeigneten Kliniken der Müttergenesung möglich

Im Rahmen der kürzlich vom Bundesrat beschlossenen Pflegereform (Pflege-Neuausrichtung-Gesetz / PNG) wurde eine neue Regelung zur Verbesserung der gesundheitlichen Situation von pflegenden Angehörigen geschaffen: Zukünftig können pflegende Angehörige ihre stationäre Vorsorge- oder Rehabilitationsmaßnahme auch in den dafür besonders geeigneten Kliniken der Müttergenesung durchführen, ohne selbst Mutter zu sein bzw. noch in der aktiven Erziehungsverantwortung zu stehen.

Die Evangelischen Frauen- / Mütterkliniken in Bad Wurzach, Oberstdorf und Bad Bevensen haben eine lange Tradition und Erfahrung mit besonderen Therapiekonzepten und in der Behandlung dieser gesundheitlich besonders belasteten Frauen in der Pflege.

Das Gesetz tritt in Kürze in Kraft. Nähere Informationen erhalten Sie über die örtlichen Beratungsstellen der Diakonie, bei den Evangelischen Frauen in Baden und dem Evangelischen Fachverband für Frauengesundheit.

## Organspende - Pflicht eines Christenmenschen?

Das aktuelle Heft der Mitteilungen der Evangelischen Frauen in Deutschland (EFiD) e.V. nimmt mit dem Schwerpunkt „Organtransplantation“ ein umstrittenes Thema in den Blick. Anliegen ist, angesichts der vielen unbeantworteten Fragen, zu informieren und eine differenzierte Auseinandersetzung zu ermöglichen.

## Frauen und Reformationsdekade

Um Frauen und ihr reformatorisches Wirken bis in die Gegenwart hinein stärker sichtbar zu machen, haben die Evangelischen Frauen in Deutschland (EFiD) gemeinsam mit dem Konvent Evangelischer Theologinnen in der BRD sowie mit Unterstützung des Frauenstudien- und -bildungszentrums und in Abstimmung mit dem Referat für Chancengerechtigkeit der Evangelischen Kirche in Deutschland eine von der EKD geförderte Projektstelle „Frauen und Reformationsdekade“ eingerichtet. Projektleiterin ist die promovierte Theologin Kristina Dronsch. Das Projekt soll nicht nur Frauenperspektiven in das Reformationsjubiläum 2017 einbringen, sondern Geschlechterkonstruktionen und ihre Auswirkungen auf Glaubensvermittlung heute und morgen kritisch reflektieren.

## Ägypten: Zehntägige Begegnungsreise

Die Evangelischen Frauen in Württemberg bieten vom 8.-17. Februar 2013 eine zehntägige Begegnungsreise nach Kairo und Luxor im Hinblick und zur Vorbereitung auf den Weltgebetstag 2014 an. Die Reise ermöglicht, Eindrücke der alten ägyptischen Kultur zu erfahren, das heutige islamische Kairo zu erleben, Christen und Christinnen kennenzulernen, die für die breite Ökumene in Ägypten stehen, und einen Einblick in ein Land im politischen Umbruch zu erhalten.

Der Reisepreis pro Person beträgt 1595 € (Einzelzimmerzuschlag: 250 €). Weitere Informationen erhalten Sie bei den Evangelischen Frauen in Württemberg, Margot Klinke, Telefon 0711 229363215, [www.frauen-efw.de](http://www.frauen-efw.de)

## Hannelore Buls neue Vorsitzende des Deutschen Frauenrats (DF)

Die Mitgliederversammlung wählte am 10. November Hannelore Buls zur neuen Vorsitzenden. Die Sozialökonomin hat sich in den vergangenen Jahren besonders mit der eigenständigen Existenzsicherung und Altersvorsorge für Frauen befasst. Dazu sagte sie bei ihrem Amtsantritt: „Wir müssen den grundsätzlichen Fragen nach Eigenständigkeit bzw. den Subsidiaritätsvorschriften unserer Gesetzgebung nachgehen und uns dafür einsetzen, dass Frauen die Folgen davon nicht länger immer nur allein tragen müssen. Wir müssen Ungerechtigkeiten bei der Verteilung von Chancen und Risiken aufspüren, transparent machen und bekämpfen. Die Frauenlobby hat hier eine umfassende und nachhaltige Aufgabe.“ Mechthild von Luxburg, Mitglied des Präsidiums der Evangelischen Frauen in Deutschland (EFiD) e.V., wurde ebenfalls in den Vorstand gewählt.

## Neu bei den Evangelischen Frauen



### Mein Name ist Isabel Barth.

Seit Oktober arbeite ich bei den Evangelischen Frauen mit. An der evangelischen Hochschule in Freiburg habe ich Religionspädagogik studiert und arbeitete danach zwölf Jahre in der Kinder- und Jugendarbeit in einer Kirchengemeinde. Dort arbeitete ich schon mit Frauen

verschiedenen Alters gerne zusammen und entwickelte Veranstaltungen, Projekte und feierte Gottesdienste. Nun freue ich mich auf ein neues Arbeitsfeld: Projekte mit jüngeren Frauen.

Ich bin 40 Jahre alt, verheiratet und habe einen kleinen Sohn (2). Mit ihm erkunde ich die große weite Welt, interessiere mich für Kunst und bin auch selbst kreativ, singe gerne und gestalte unseren Garten.



### Mein Name ist Kerstin Peras

und ich bin seit Juli 2012 im Team der Evangelischen Frauen. Nach der Ausbildung zur Groß- und Außenhandelskauffrau habe ich die Ausbildung der Ausbilder abgelegt und mich während meiner Familienphase zur IHK Handelsfachwirtin weitergebildet. Die Abteilung unterstütze

ich in allen organisatorischen Belangen.

Ich bin verheiratet, habe zwei Kinder und lebe in Eggenstein-Leopoldshafen.

## Karola Magerl-Feigl verabschiedet

Nach über 36 Jahren als Geschäftsführerin des Ev. Dorfhelferinnenwerkes und der Familienpflege wurde Karola Magerl-Feigl Ende Oktober in Karlsruhe in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Von 1976 an führte Karola Magerl-Feigl das 1959 von Gertrud Hamann gegründete Dorfhelferinnenwerk weiter. „Sie haben der Dorfhelferinnenarbeit ein Gesicht, Ihr Gesicht gegeben, Sie haben die Arbeit geprägt, gestaltet und weiterentwickelt und Sie haben die Verbindung zur Frauenarbeit gehalten und gepflegt, als der Arbeitsbereich im Jahr 2000 zum Diakonischen Werk kam“, würdigte Annegret Brauch in ihrem Grußwort das Engagement von Karola Feigl. Als Nachfolgerin wurde Stefanie Krauter begrüßt.



## ABC des guten Lebens

Wer aufmerksam durch die Welt geht, stellt fest, dass die Wörter nicht auf die Wirklichkeiten passen: Erzieht zum Beispiel die Frau, die als „allein erziehende Mutter“ bezeichnet wird, ihre Kinder tatsächlich allein? Hat die „Arbeitslose“, die in ihrem Garten Gemüse anbaut, keine Arbeit? Ist das Geschlecht, das viele noch immer gewohnheitsmäßig das „schwache“ oder das „schöne“ nennen, wirklich schwach und schön? Das „ABC des guten Lebens“ will zur Diskussion einladen. Denn postpatriarchales Denken braucht eine neue Sprache, eine neue symbolische Ordnung.

Ursula Knecht u.a., ABC des guten Lebens, Christel Götttert Verlag Rüsselsheim 2012, 7,50 €

## Zugänge zum Heidelberger Katechismus



Aus Anlass des 450. Jubiläums des Heidelberger Katechismus im Jahr 2013 erscheint dieses neuartige Praxis-Handbuch. Es bietet TheologInnen und Religions-pädagogInnen eine umfassende Handhabe, Aspekte und Themen des Katechismus in Gemeinde, Schule und Erwachsenenbildung aufzugreifen. Unter den veränderten Umständen der Gegenwart gibt das Buch biblisch begründet und im Gespräch mit den Zeitgenossen des 21. Jahrhunderts Antwort auf Grundfragen des christlichen Glaubens.

Martin Heimbucher, Christoph Schneider-Harpprecht, Aleida Siller (Hg.), Zugänge zum Heidelberger Katechismus. Geschichte - Themen - Unterricht. Ein Handbuch für die Praxis mit Unterrichtsentwürfen auf CD-ROM, Neukirchener Verlagsgesellschaft Neukirchen-Vluyn 2012, 30,00 €

## Meine Wege und Umwege. Eine feministische Theologie unterwegs



Über Jahrhunderte hatte man Frauen eingeredet, sich selbst an allem die Schuld zu geben. Viele haben das stark verinnerlicht. Helen Schüngel-Straumann machte sich auf den Weg, dies zu hinterfragen und wurde so eine der Begründerinnen der Feministischen Theologie. Ihre Autobiografie ermöglicht einen ganz persönlichen

und lebensnahen Eindruck von Helen Schüngel-Straumanns Lebensreise und ihrem Ringen um eine menschenfreundlichere Theologie und Welt. Helen Schüngel-Straumann ist katholische Theologin und Professorin in Kassel für Altes Testament und Bibelwissenschaften.

Helen Schüngel-Straumann, Meine Wege und Umwege. Eine feministische Theologie unterwegs, Verlag Ferdinand Schöningh Paderborn 2011, 24,90 €



## So ist mein Leib

Behinderter Körper - heilloser Mensch? Was ist Gesundheit, was Krankheit oder Behinderung? Wann funktioniert ein Körper eigentlich und wann nicht? Dieser Band beleuchtet aus feministisch-theologischer Perspektive Körper(konstruktionen).

Er rückt solche Körper in den Mittelpunkt, die von der Norm abweichen und als dysfunktional gelten. Wie sich feministisch-theologische Vorstellungen von Heil und Heilung zu Verletzlichkeit und Sakramentalität verhalten und wie sich neutestamentliche Heilungsgeschichten auf eine Weise lesen lassen können, die behinderte Körper nicht als defizitär und erlösungsbedürftig entwertet, wird in diesem Buch thematisiert.

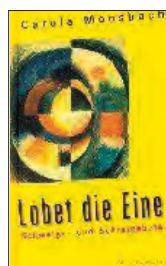
Ilse Falk, Kerstin Möller, Burndhilde Raiser, Eske Wollrad (Hg.), So ist mein Leib. Alter, Krankheit und Behinderung - feministisch-theologische Anstöße, Gütersloher Verlagshaus Gütersloh 2012, 22,99 €

## Kleines ökumenisches Gebetbuch



Das Gebetbuch enthält neue und bewährte Gebetstexte von bekannten und unbekanntem Christen und Christinnen: offen und ermutigend - ein Zeichen für die Ökumene, zum persönlichen Gebrauch wie als Anregung für Gottesdienste.

Marcus C. Leitschuh und Cornelia Pfeffer (Hg.), Kleines ökumenisches Gebetbuch, Verlag Neue Stadt Oberpfaffmarn 2010, 5,90 €



## Lobet die Eine

Immer mehr Frauen - und auch Männer - finden sich in der traditionellen Gebets- und Gottesdienstsprache der Kirchen nicht mehr wieder. Sie suchen nach Gebeten, die ihr eigenes Leben, ihre eigenen Erfahrungen widerspiegeln und ausdrücken, die etwas spürbar werden lassen von

Gottes heilender und befreiender Kraft. „Lobet die Eine“ entfaltet diese andere christliche Gebetsprache in reicher Vielfalt, in immer neuen - weiblichen - Gottesnamen und Bildern, in überschwänglichem Lob und verzweifelter Klage.

Carola Moosbach, geboren 1957, ist Juristin und lebt seit 1978 in Köln. Für ihre ersten beiden Gedichtbände erhielt sie im Jahr 2000 den Preis des FrauenKirchenKalenders für Gottespoetinnen.

Carola Moosbach, Lobet die Eine. Schweige- und Schreiegebete, Matthias Grünewald Verlag Mainz 2000, 12,80 €



# ganz persönlich

Magazin der Evangelischen Frauen in Baden

## Herausgeberin

Evangelische Frauen in Baden  
Blumenstraße 1-7 · 76133 Karlsruhe  
Fon: 0721 9175-323 · Fax: 0721 9175-320  
frauen@ekiba.de · evangelische-frauen-baden.de

## Redaktion

Annegret Brauch, Petra Gaubitz, Birgit Weber  
Die Redaktion behält sich vor, Manuskripte redaktionell zu bearbeiten und ggf. zu kürzen

## Konzeption und Gestaltung

Zentrum für Kommunikation, Daniela Brenk

## Foto-Quellen

S. 1: Jessen Oestergaard ([www.jessen-oestergaard.de](http://www.jessen-oestergaard.de)),  
S. 4: Petra Gaubitz, S. 5: Annegret Brauch, S. 6: Birgit Weber  
S. 7: Claudia Schulz und fotolia, S. 8: Hannelore List und Ildiko Mumm,  
S. 9: privat, S. 10: Albrecht Dürer „Adam und Eva“, S. 15: fotolia, S. 18: Annette Wakam und Ralf Lackner,  
S. 19: privat und Karin Geiser

## Druck

Riesz & Müller, Karlsruhe

## Kontonummer

der Evangelischen Frauen in Baden  
EOK Karlsruhe, Verwaltungsabteilung, Ev. Kreditgenossenschaft e.G. Kassel, Konto-Nr. 500011, BLZ 520 604 10

## Die Mitarbeiterinnen der Evangelischen Frauen in Baden auf einen Blick

### Annegret Brauch, Kirchenrätin

Leitung  
Tel. 0721 9175-321/-324 · annegret.brauch@ekiba.de,  
leitung.frauen@ekiba.de

### Isabel Barth, Dipl.-Religionspädagogin

Jüngere Frauen, Projekte  
Tel. 0721 9175-331/-323 · isabel.barth@ekiba.de

### Inge Bayer M.A., Sozialmanagerin

Müttergenesung, Frauen und Gesundheit  
Tel. 0721 9175-322/-325 · inge.bayer@ekiba.de

### Petra Gaubitz, Diakonin, Religionspädagogin

Gemeindebezogene Frauenarbeit  
Tel. 0721 9175-333/-323 · petra.gaubitz@ekiba.de

### Serife Golena

Sekretariat Gemeindebezogene Frauenarbeit,  
Weltgebetstag, Projekte  
Tel. 0721 9175-323 · serife.golenia@ekiba.de

### Hannelore List, Dipl.-Pädagogin

Familie, Gender, Lebensformen  
Tel. 0721 9175-328/-325 · hannelore.list@ekiba.de

### Ute Niethammer, Pfarrerin

Weltgebetstag, Ökumene  
Tel. 0721 9175-329/-323 · ute.niethammer@ekiba.de

### Kerstin Peras

Sekretariat Leitung  
Tel. 0721 9175-324  
leitung.frauen@ekiba.de · kerstin.peras@ekiba.de

### Susanne Schöpfle

Sekretariat Müttergenesung, Familie  
Tel. 0721 9175-325 · susanne.schoepfle@ekiba.de

### Birgit Weber M.A., Germanistin

Öffentlichkeitsarbeit  
Tel. 0721 9175-331 · birgit.weber@ekiba.de





## Friedenskuchen

### Zutaten:

- 1 Tasse Freundschaft
- 2 Tassen Liebe
- ½ Tasse Herzlichkeit
- 3 Tassen Verständnis
- 1½ Tassen Aufrichtigkeit
- 1 Tasse Freude
- 5 Tassen Respekt
- ½ Tasse Hoffnung

### Zubereitung:

Mische Freundschaft, Liebe und Herzlichkeit in einer großen Schüssel.  
Füge zum richtigen Zeitpunkt ein paar Tropfen Verständnis hinzu.  
Gib anschließend Aufrichtigkeit und Freude bei, bis das Ganze fest und kräftig ist.  
Hebe die Hälfte der Menge des Respekts unter und verrühre alles gut.  
Fülle den Teig in eine Backform und backe ihn bei 180°C.  
Glasiere mit Hoffnung und dem verbliebenen Respekt.  
Wenn der Kuchen fertig ist, lade alle ein, die du kennst.

*Das Rezept stammt von den EPIL-Frauen aus Bosnien-Herzegowina*

Evangelische Frauen in Baden  
Blumenstraße 1-7 · 76133 Karlsruhe

Fon: 0721 9175-323 · Fax: 0721 9175-320  
frauen@ekiba.de · [www.evangelische-frauen-baden.de](http://www.evangelische-frauen-baden.de)